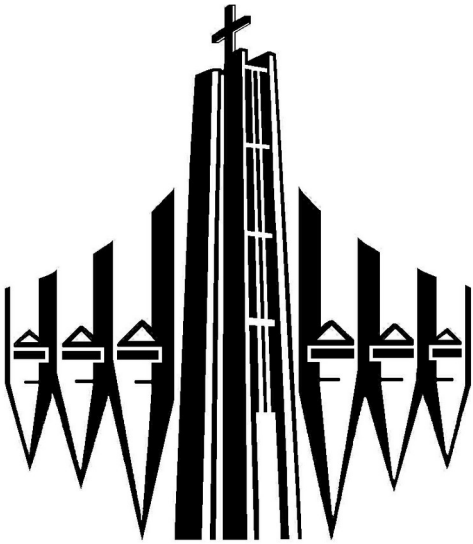
Kleine Geschichte der Orgeln in St. Karl Borromäus Winnenden

Zum zehnjährigen Bestehen
der Mühleisen-Orgel von 2000

Kleine Geschichte der Orgeln in St. Karl Borromäus Winnenden

Gewidmet allen Organistinnen und Organisten unserer Kirche



Förderverein Kirchenmusik St. Karl Borromäus Winnenden

Text und Bilder: Rainer Kozok

Wind
Licht

Inhalt

		Seite
I.	**Vorwort**	**5**
II.	**Die Orgeln in St. Karl Borromäus**	**6**
	a) In der „Kapelle“	6
	b) Neue Kirche - altes Instrument	9
	c) Die erste Pfeifenorgel	11
	d) Das Provisorium wird durch ein Provisorium ersetzt	14
	e) Eine neue große Orgel für die Borromäuskirche	19
III.	**Beschreibung der Orgeln**	**23**
IV.	**Übersicht Organisten**	**27**
Und übrigens…		**30**
Schlusswort		**32**

I. Vorwort

„Die Orgel, das erstaunenswürdige Instrument – sie, die alle Sprachen redet, die mit der süßen Lockstimme der Liebhaberinnen die Liebe Gottes in das horchende Ohr der Andacht haucht und Schrecken in das Ohr des Tyrannen brüllt, sie, die vollständige Posaune des Lobes Gottes, seiner schallenden Wunder und ihrer eigenen Majestät – ist der Ewigkeit würdig.“

So schreibt Johann Gottfried Herder über die Orgel, die Königin der Instrumente, wie Mozart sie nannte. Eine solche Königin der Instrumente erklingt seit Oktober 2000 in St. Karl Borromäus in Winnenden Woche für Woche in Gottesdienst und Konzert. Aus Anlass ihres zehnjährigen Geburtstages hat Rainer Kozok die vorliegende kleine Chronik erstellt, welche die Geschichte der Orgeln und Organisten unserer Kirchengemeinde von den Anfängen bis heute in Wort und Bild beschreibt. Mein Dank gilt dem Autor für seine Recherchen und seine erfrischenden Texte, die uns allen erhellendes und kurioses über Instrumente und Menschen darlegen – Ihnen, liebe Leser, als Gottes-dienst- und Konzertbesucher oder Orgel-Liebhaber, wie auch mir als amtierendem Organisten, der ich zusammen mit etlichen Kolleginnen und Kollegen an diesem großen Instrument dazu beizutragen suche, dass unsere Gottesdienste nunmehr seit zehn Jahren durch den Klang dieser Königin der Instrumente bereichert werden. Möge ihr eine Ewigkeit beschieden sein!

Viel Vergnügen bei der Lektüre wünscht Ihnen
Ihr Peter Kranefoed

II. Die Orgeln in St. Karl Borromäus

a) In der „Kapelle“

In ländlichen Gegenden kann man häufig feststellen, dass in der Mitte des Dorfes die Kirche steht und gleich gegenüber das Gasthaus. Eine überaus praktische gestalterische Maßnahme, die weder der Kirche noch dem Gasthauswesen zum Nachteil geriet. In Winnenden wurde dieses Prinzip gewissermaßen auf die Spitze getrieben, indem die Kirche gleich ins Gasthaus einzog. Im Jahr 1919 war es, als für die Winnender Katholiken – eine zahlenmäßig eher bescheidene Gruppierung innerhalb des ansonsten streng protestantischen Winnenden – das ehemalige Gasthaus „Zum Schwanen“ an der Waiblinger Straße gekauft worden war. Der dortige Saal, allgemein kurz „Kapelle“ genannt, war fortan der Versammlungs- und Gottesdienstort der Winnender Katholiken. Es liegt auf der Hand, dass in solchen Räumlichkeiten keine große Orgel stand, sondern ein kleineres Instrument. Und so beginnt die Geschichte der Orgeln in der katholischen Kirche in Winnenden mit einer Nicht-Orgel, nämlich einem Harmonium.

Bei einem Harmonium handelt es sich um ein Tasteninstrument, bei dem die Töne erzeugt werden, indem Luft an Zungen (Metallblättchen ähnlich wie in einer Mundharmonika) vorbeiströmt und sie in Schwingungen versetzt. Der Luftstrom wird dabei durch einen Blasebalg erzeugt, den der Spieler mit den Füßen in Bewegung hält. Die Instrumente waren klein, leicht, und boten die Möglichkeit, ähnlich wie bei der „großen

Schwester“ Orgel, durch das Auswählen unterschiedlicher Register verschiedene Klangfarben zu erzeugen. Vor allem zu Beginn des 20. Jahrhunderts war das Harmonium in Mode, sowohl in kleineren Kirchen oder Festsälen, aber auch in Privatwohnungen, nicht selten übrigens auch als Übe-Instrument in Organistenhaushalten. Es existiert ein überaus umfangreiches Repertoire an Musik für das Harmonium, komponiert insbesondere in Frankreich und Deutschland Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts.

Wann das Harmonium der Winnender Kirchengemeinde angeschafft wurde ist leider nicht mehr bekannt. Auch gibt es kein Foto des Instrumentes. Eine Aufnahme, die in den 40‘er oder 50’er-Jahren entstand, ist bedauerlicherweise nicht mehr auffindbar.

Abb.1 : Ein Harmonium (leider nicht das aus unserer Kirche!)

Erster Organist (wenn auch ohne Orgel) war nach dem Krieg Karl Kwapil sen., der 1946 als Heimatvertriebener aus Böhmen nach Winnenden gekommen war. Er und der damalige Winnender Geistliche Dr. Josef Wild, ebenfalls ein Vertriebener, kannten sich noch aus gemeinsamer Zeit in Brünn. Auf Bitten Dr. Wilds übernahm Hr. Kwapil (übrigens Vater des gleichnamigen und vielen Gemeindemitgliedern heute noch gut bekannten Katecheten) das Amt des Chorleiters und Organisten bis zu seinem Tod im Jahr 1953. Weitere Organisten in den Fünfziger Jahren waren Elisabeth Staudenmeier, Roswitha Pogorczalek, Herbert Preisenhammer sowie ein weiterer Herr aus Breuningsweiler (Name nicht mehr bekannt).

Etwa in der Mitte der Fünfziger Jahre wurde das Harmonium ersetzt durch ein kleines elektrisches Röhreninstrument der Firma Ahlborn mit einem Manual und Pedal. Leider existieren auch von diesem Instrument weder Beschreibungen noch Bilder, obwohl es bis in die Achtziger Jahre hinein verwendet wurde, zuletzt in der Marienkirche in Oppelsbohm.

Ein völlig pfeifenorgelloses Leben mussten die Winnender Katholiken trotz allem nicht führen, waren doch die Hauptgottesdienste seit Spätherbst/Winter 1946 in der evangelischen Schlosskirche (im Winter) bzw. der Stadtkirche (im Sommer) abgehalten worden.

b) Neue Kirche – altes Instrument

Nachdem im Jahr 1951 Winnenden zur ständigen Stadtpfarrverweserei und knapp sieben Jahre später zur Stadtpfarrei erhoben worden war, galt es in den Folgejahren, eine eigene Kirche zu errichten, da die „Kapelle“ natürlich viel zu klein war und die Gastspiele in den evangelischen Kirchen keine Dauerlösung sein konnten. Ende der Fünfziger Jahre begann die Kirchengemeinde daher nach ebenso langwierigen wie letztlich erfolgreichen Grundstücksverhandlungen mit dem Bau einer großen Kirche. Im Mai 1961 schließlich wurde unsere Kirche auf den Namen des Heiligen Karl Borromäus geweiht. Ein großer Tag für alle Winnender Katholiken. Der Neubau wurde auch in der Winnender Zeitung in einem ganzseitigen Artikel entsprechend gewürdigt (Ausgabe vom 20. Mai 1961). Als sich die Beschreibung des Innenraumes der Empore nähert findet sich dort folgender Satz: *„Gleich über dem Hauptportal ist eine Empore für Orgel und Kirchenchor eingebaut. Vorerst muß freilich noch ein elektrisches Harmonium die Orgel ersetzen.“*

Kirchenmusik, jedenfalls was die Orgel angeht, scheint also auf den ersten Blick eher ein Schattendasein geführt zu haben. Man darf aber auch den Kontext der damaligen Zeit nicht vergessen: Der Neubau einer solch großen Kirche war für die junge Gemeinde finanziell ein gewaltiger Kraftakt. Für eine angemessene Orgel war in jener Zeit schlicht kein Geld da. Und noch etwas gilt es zu bedenken: Es gab weitere wichtige Aufgaben, deren Erfüllung anstand und seitens der Winnender

Öffentlichkeit auch erwartet wurde. In erster Linie gilt dies für den Bau eines weiteren Kindergartens, um hier die Stadt und die evangelischen Kirchengemeinden zu unterstützen. Bereits als - dreieinhalb Jahre nach der Kirche - am 20.12.1964 der Kirchturm von St. Karl Borromäus geweiht wurde, gab es kritische Stimmen, die der Kirchengemeinde vorwarfen, zugunsten dieses „Prestigeobjekts“ die drängende Aufgabe der Schaffung weiterer Kindergartenplätze in der Stadt vernachlässigt zu haben. Das Klima in der Stadt war bezüglich der katholischen Kirche zu jener Zeit offenbar recht spannungsgeladen (diesen Eindruck vermittelt jedenfalls die handschriftliche Pfarrchronik des damaligen Pfarrers Humpf). In dieser Situation nun eine Orgel anzuschaffen und den Kindergartenbau abermals hinauszuschieben wäre nicht vermittelbar gewesen und hätte den Stand der noch jungen katholischen Kirchengemeinde in Winnenden gravierend erschwert. (Abgesehen davon wäre es – bei aller Liebe zur Musik – auch objektiv sicherlich die falsche Prioritätensetzung gewesen.) So blieb es also auch in der neuen, großen Kirche musikalisch bei dem kleinen elektrischen Röhreninstrument, das man aus der „Kapelle“ mit in die Kirche umgezogen hatte.

Organisten in der ersten Hälfte der Sechziger Jahre waren der evangelische Musiklehrer Albert Braun und Frau Elisabeth Feil, die 1955 aus Hermeskeil nach Winnenden gekommen war und sich seitdem in der Kirchengemeinde aktiv musikalisch engagiert.

c) Die erste Pfeifenorgel

Kurz nachdem dann im November 1966 der neue katholische Kindergarten „St. Martin“ in der Scheffelstraße eingeweiht worden war, befand die Röhrenorgel offensichtlich, dass es nun aber wirklich an der Zeit für ein neues Instrument sei und gab beim Spielen fortan einen penetranten hohen und konstanten Pfeifton von sich.

Nicht lange danach erhielt unsere Kirche ihre erste „richtige“ Pfeifenorgel. Die Pfarrchronik enthält dazu den folgenden Eintrag:

„Kurz nach Weihnachten erhalten wir zu unserer Überraschung noch eine Kleinorgel. Es handelt sich um eine Leihorgel der Diözese; das Instrument war bisher in Oberderdingen aufgestellt. Durch glückliche Umstände konnten wir sie nun erhalten.“

Der Kaufpreis der Orgel lag bei 12.000 DM, von denen 50% das Bischöfliche Ordinariat übernahm. Die restlichen 6.000 DM waren von der Gemeinde zu tragen. Der Kirchenstiftungsrat (Vorläufer des heutigen Verwaltungsausschusses) beschloss, diesen Betrag in drei Jahresraten zu 2.000 DM zu begleichen. Auch dies mag ein Indiz für die angespannte Finanzsituation der Kirchengemeinde nach dem Bau von Kirche, Turm und Kindergarten sein.

Bei dem neuen Instrument handelte es sich um eine kleine Pfeifenorgel, ein Serieninstrument der traditionsreichen Firma Walcker aus Ludwigsburg mit einem Manual, Pedal und sechs Registern.

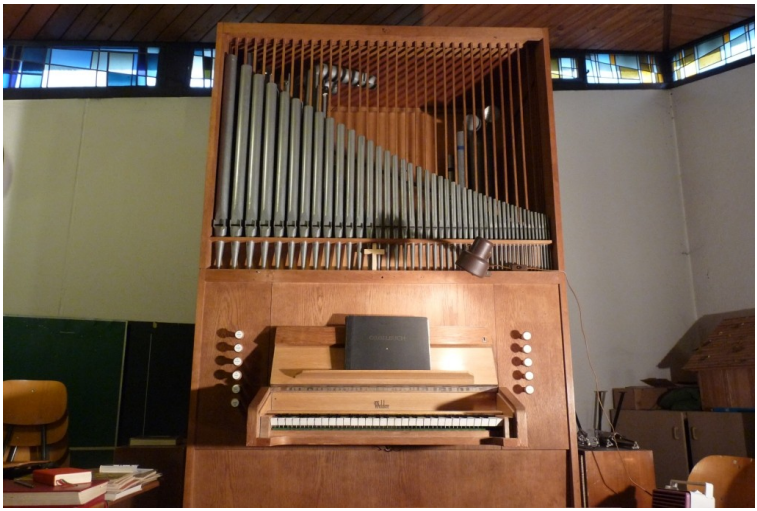


Abb. 2: Die Walcker-Orgel an ihrem heutigen Standort in Oppelsbohm

So klein das Instrument war: an den Organisten stellte es in mancher Hinsicht höhere Anforderungen als große Orgeln. Nicht nur, dass bei vollen Kirchen zuweilen die Melodie- und die Pedalstimme vom Organisten „doppelt“ (also in normaler und in oktavierter Tonhöhe) gespielt werden mussten, um die große Kirche wenigstens ansatzweise mit Klang zu füllen. Es waren auch für jedes Register links und rechts vom Spieltisch je ein Registerknopf zu ziehen (sog. „geteilte Schleifen“). Dem Organisten verlangte dies, insbesondere, wenn er während des Stückes Register hinzu- oder wegnehmen wollte, einiges an Akrobatik ab, sollte der Spielfluss nicht

unterbrochen werden. Die Orgel stand auf der Empore (vom Altar aus gesehen) rechts und ließ sich bei geübtem Auge vom Mittelgang aus auch ohne technische Hilfen erblicken. Das alte Röhreninstrument der Fa. Ahlborn versah – mittlerweile repariert – von nun an seinen Dienst in der Marienkirche Oppelsbohm.

Organisten an St. Karl Borromäus zu jener Zeit waren Elisabeth Feil und (bis etwa 1968) Albert Braun. Im Jahr 1967 stieß als weiterer Organist Gregor Kozok hinzu, der, ursprünglich aus dem oberschlesischen Beuthen stammend, 1967 aus beruflichen Gründen mit seiner Familie von Mannheim nach Winnenden zog. Ab dem Jahr 1973 schließlich wurde das Organistenteam Feil/Kozok durch Frau Hildegard Locher verstärkt, die seit 1966 als Religionslehrerin und hauptamtliche Seelsorgehelferin in der Kirchengemeinde tätig war.

Diese drei Organist(inn)en, die sich alle das Orgelspiel mehr oder weniger autodidaktisch beigebracht hatten, bildeten sozusagen das „Rückgrat“ des Organistendienstes in St. Karl Borromäus von Mitte der Sechziger Jahre bis ins neue Jahrtausend hinein. Sie waren alle hauptberuflich in anderen Berufen tätig und versahen den Organistendienst am Wochenende (und, wenn möglich, auch an den Werktagsgottesdiensten) ehrenamtlich.

Abb. 3: Erstkommunion 1977. Dass man Mühe hat, die Orgel auf diesem Bild zu finden liegt natürlich auch an der mäßigen Qualität des Bildes und der Perspektive der Aufnahme. Aber nicht nur!

d) Das Provisorium wird durch ein Provisorium ersetzt

Die – angesichts der Größe des Kirchenraumes – geradezu grotesk kleine Walcker-Orgel blieb über 20 (!) Jahre das Hauptinstrument in St. Karl Borromäus. Als die Kirche Mitte der 80'er Jahre grundlegend renoviert werden sollte, stand schnell auch die Frage einer neuen Orgel auf der Tagesordnung. Allen Beteiligten war klar, dass die Walcker-Orgel viel zu klein war und keine Dauerlösung sein konnte. Allerdings war für eine neue Orgel abermals kein Geld vorhanden. Eine gebrauchte Orgel war günstiger, wäre aber in jedem Fall nur eine suboptimale Lösung, weil ursprünglich für eine andere

Kirche konzipiert und deshalb weder akustisch noch optisch optimal auf die Borromäuskirche abgestimmt. Außerdem barg ein Gebrauchtkauf natürlich das hohe Risiko, dass damit das Thema „neue Orgel“ bis auf weiteres vom Tisch gewesen wäre und unsere Kirche auch zukünftig mit einem – wenn auch größeren – unpassenden Instrument ausgestattet sein würde.

Das Thema Orgel blieb somit auch im Zuge der Kirchenrenovierung zunächst ungelöst, obwohl ein Angebot für eine gebrauchte Orgel vorlag, über dessen Annahme man sich aber aus den o.g. Gründen nicht einig war.

Zu diesem Angebot war es folgendermaßen gekommen: Diözesanmusikdirektor Fleschhut besuchte hin und wieder die Kirchengemeinden der Diözese und machte sich so ein Bild von den Gegebenheiten hinsichtlich der Kirchenmusik in der Diözese. So kam er - vermutlich war es im Spätsommer oder Herbst 1986 - auch auf einen Besuch nach Winnenden. Nach Betreten der Kirche führte ihn sein Weg schnurstracks auf dem Mittelgang Richtung Altar, um sich dann – voller Vorfreude auf den Anblick einer schönen großen Orgel – umzudrehen. (Übrigens ein häufig anzutreffendes Verhaltensmuster bei Organisten und Orgel-Liebhabern.) In Winnenden jedoch fiel sein Blick auf eine große gähnende Leere auf der Empore. Als man ihm dann auf seine Frage, wo denn die Orgel sei, erklärte, dass das kleine Holzkästchen am rechten Rand der Empore die Winnender Orgel sei, war sein Entschluss gefasst, der Kirchengemeinde ein gebrauchtes Instrument zu vermitteln. Wenig später erfolgte dann tatsächlich ein Angebot zum Erwerb einer gebrauchten Orgel, das

jedoch, wie gesagt, zunächst nicht angenommen sondern ad acta gelegt worden war.

Den endgültigen Impuls zur Annahme dieses Angebotes gab im Winter 1986/87 kein Pfarrer, kein Kirchenmusikdirektor und kein KGR, sondern abermals die tapfere kleine Ahlborn-Röhrenorgel, die – mittlerweile in Oppelsbohm stehend – erneut genau im richtigen Moment den kirchenmusikalischen Dienst final quittierte.

Das Protokoll der Kirchengemeinderatssitzung vom 12.01.1987 enthält dazu folgende Passage:

„Die elektronische Orgel in Oppelsbohm hat die Grenze ihrer Lebensdauer endgültig erreicht. Sie wird daher durch die Winnender Pfeifenorgel ersetzt; deren Klangvolumen in der St. Karl Borromäus-Kirche ist durch den neuen Wärme- und Akustikputz stark gedämpft, reicht aber für den Raum der Marienkirche in Oppelsbohm aus.“

Deshalb fasste der Kirchengemeinderat noch in der selben Sitzung und offenbar spontan (zu TOP 5e „Verschiedenes“) den Beschluss, das seit Herbst vorliegende Angebot einer Gebrauchtorgel anzunehmen. Um den oben beschriebenen Bedenken Rechnung zu tragen, erfolgte der Beschluss jedoch unter der Bedingung, *„daß:*
1. die vom BO in Aussicht gestellte Bezuschussung von 10.000 DM bewilligt wird,
2. die Anschaffung als solche ein Provisorium darstellt und
3. in einem angemessenen Zeitraum die Anschaffung

einer neuen, der Größe der Kirche angepaßten Orgel vorgenommen wird.“

Und so wurde, noch unter dem damaligen Pfarrer Arnold und noch bevor die angebotene Gebraucht-Orgel gekauft war, der Grundstein für eine große Orgel an St. Karl Borromäus gelegt. Bis dahin war es jedoch noch ein weiter Weg.

Zunächst wurde mit Schreiben vom 17.01.1987 das Rottenburger Angebot einer gebrauchten Orgel angenommen. Bei dieser Orgel handelte es sich um ein deutlich größeres Instrument, eine zweimanualige Orgel mit insgesamt 13 Registern. Das Instrument war 1967 durch die Orgelbauwerkstätte Peter Paul Köberle in Schwäbisch Gmünd als opus 30 gebaut worden und hatte seinen Dienst zunächst im Ambrosianum in Stuttgart-Sommerrain versehen. Die Verbindungen der Tasten zu den Ventilen sowie die Registerzüge sind rein mechanisch, einziges elektrisches Teil ist der Motor, der die Pfeifen mit Wind versorgt.

Abb. 4: Die Köberle-Orgel an ihrem heutigen Standort in St. Nepomuk, Satteldorf

Vom 09. bis zum 20.02.1987 wurde die Orgel in der Kirche in Winnenden aufgebaut. Im Begleitschreiben zur Rechnung weist die ausführende Firma Stehle jedoch darauf hin, dass sich „die Intonation als viel zu schwach für diesen Kirchenraum heraus(stellte)“ und man versucht habe, „so viel wie möglich“ aus den Registern herauszuholen.

Den Organistendienst an der Köberle-Orgel versahen, wie in den Jahren davor, die Frauen Feil und Locher sowie Herr Kozok. Verstärkung bekamen sie Ende der Achtziger Jahre durch Frau Susanne Carl und Frau Lucia Otte-Stark. Anfang der Neunziger Jahre war dann mit Herrn Thomas Ungerer, der auch den Kirchenchor leitete, zeitweilig auch ein ausgebildeter Kirchenmusiker als Organist tätig.

e) Eine neue große Orgel für die Borromäuskirche

„Alles rausholen“ und die Orgel ist trotzdem zu schwach für St. Karl Borromäus – das kannte man bereits von der Walcker-Orgel und es bestätigte diejenigen, die das Ziel einer großen neuen Orgel verfolgten.

Allein das Geld war immer noch knapp und mit Zuschüssen aus Rottenburg war nicht zu rechnen. Die Anschaffung musste von der Kirchengemeinde aus eigener Kraft gestemmt werden, eine Aufgabe, die nur durch üppige Spenden gemeistert werden konnte. Und so gründete sich im April des Jahres 1990 der Orgelbau-Förderverein, der sich mit viel Engagement und unzähligen Veranstaltungen daran machte, die finanziellen Mittel für die Anschaffung einer neuen Orgel einzusammeln.

Aber nicht nur die finanzielle Basis für die neue Orgel galt es zu schaffen. Auch das Wissen über Orgeln wurde - unter Hinzuziehung professionellen Rates - stetig erweitert, so dass im Jahr 1994 eine Ausschreibung für die neue Orgel vorgenommen und kompetent bewertet werden konnte. In der Folge wurde knapp zwei Jahre später, am 04.November1996, schließlich die Werkstätte für Orgelbau Mühleisen in Leonberg mit dem Bau der neuen Orgel für St. Karl Borromäus in Winnenden beauftragt.

Zu Beginn des Jahres 2000 war dann die Köberle-Orgel abgebaut worden; sie wurde an die Kirchengemeinde St. Bonifatius, Crailsheim, verkauft und steht bis heute in der zu dieser Gemeinde gehörenden Kirche St. Nepomuk in Satteldorf. Die Zeit bis zur Fertigstellung der neuen Orgel wurde musikalisch mit verschiedenen (insgesamt drei, davon eine mit Pedal) geliehenen Truhenorgeln der Fa. Mühleisen überbrückt, die vorn im Altarraum, etwa an der Stelle, an der heute die Klagemauer steht, aufgestellt waren.

Nach rund drei Jahren Planungs- und Bauzeit wurde die neue Orgel mit zwei Manualen und 35 Registern schließlich ab Juni 2000 auf der Empore unserer Kirche aufgebaut. Wie bei allen Instrumenten der Fa. Mühleisen wurde auch bei unserer Orgel Wert auf eine traditionelle mechanische Herstellungs- und Funktionsweise gelegt. Eine Besonderheit stellen dabei die horizontal eingebauten Pfeifen des Registers „Chamade“, auch als „Spanische Trompeten“ bezeichnet, dar, die - zusammen mit dem aus dem altitalienischen Orgelbau entlehnten Register „Unda maris“ - unserer Orgel ihren ganz eigenen Platz in der Orgellandschaft der Umgebung verleihen.

Am Sonntag, dem 08. Oktober 2000 war es dann schließlich soweit: Nach fast vierzig Jahren verschiedenster Provisorien, die entweder zu klein oder viel zu klein für die große Borromäuskirche waren, erklang nach dem Weiheakt erstmals öffentlich unsere neue Orgel. Organist an diesem Tag war Prof. Ludger Lohmann von der Musikhochschule Stuttgart. Und spätestens beim Auszug aus der Kirche zu den Klängen

der berühmten Toccata aus der 5. Orgel-Symphonie von Charles-Marie Widor wurde deutlich, welche Lücke da sowohl klanglich als auch optisch in unserer Kirche gefüllt worden war.

Ein Jahr später wurde die Orgel dann mit einer elektronischen Setzeranlage versehen, die dem Organisten das schnelle Umregistrieren während eines Stückes ermöglicht.

Organisten an der Mühleisen-Orgel waren Frau Feil, Frau Locher und Frau Otte-Stark, ehe zu Ostern 2004 dann der aus Münster/Westfalen stammende ausgebildete Kirchenmusiker Peter Kranefoed den Organistendienst in unserer Gemeinde übernahm. Neben seinem eigenen virtuosen und stets einfallsreichen Orgelspiel ist es ihm auch gelungen, im Laufe der Jahre eine Vielzahl junger Orgeltalente zu Konzerten in unsere Kirche zu holen. Die Orgelkonzerte an St. Karl Borromäus haben mittlerweile einen festen Platz im kulturellen Leben Winnendens und sorgen gemeinsam mit den „Sommerlichen Orgelmusiken“ der evangelischen Kirchengemeinde dafür, dass Orgelfreunde in unserer Stadt Jahr für Jahr ein reiches Konzertangebot vorfinden.

Abb. 5+6: Die neue Mühleisen-Orgel

III. Beschreibung der Orgeln

Walcker-Orgel

Orgel in St. Karl Borromäus von 1967 bis 1987
1 Manual und Pedal, 6 Register, geteilte Schleifen

Disposition:

Manual:

Gedeckt	8‘
Prinzipal	4‘
Rohrflöte	4‘
Oktave	2‘
Mixtur 2-3fach	

Pedal:

Subbaß	16‘

Koppel:

Manual/Pedal

Köberle-Orgel (Op. 30)

Orgel in St. Karl Borromäus von 1987 bis 1999
2 Manuale und Pedal, 13 Register

Disposition:

Manual I:

Gedeckt	8‘
Prinzipal	4‘
Sesquialter 2fach	
Mixtur 3-4fach	
Tremulant	

Manual II:

Pommer	8‘
Rohrflöte	4‘
Principal	2‘
Gemsquinte	1 1/3‘
Zimbel 3fach	½‘
Tremulant	

Pedal:

Subbaß	16‘
Waldflöte	4‘

Koppeln:

II / I
I / Pedal
II / Pedal

Mühleisen-Orgel

Orgel in St. Karl Borromäus von 2000 bis heute
2 Manuale und Pedal, 35 Register, Setzeranlage

Disposition:

Manual I:

Bourdon	16‘
Principal	8‘
Gedeckt	8’
Gamba	8’
Unda maris	8’
Octave	4’
Rohrflöte	4’
Quinte	2 2/3 ’
Superoctave	2’
Cornett 5-fach	8’
Mixtur 5-fach	1 1/3’
Trompete	8’
Chamade	8’

Manual II:

Diaposon	8‘
Flûte harmonique	8‘
Salicional	8’
Voix céleste	8’
Praestant	4’
Flûte octaviante	4’
Nazard	2 2/3’
Octavin	2’
Tierce	1 3/5’
Larigot	1 1/3’
Fourniture 4-fach	2’
Trompette harm.	8’
Hautbois	8’
Clairon harmonique	4’

Pedal:

Principalbaß	16‘
Subbaß	16‘
Octavbaß	8’
Violonbaß	8’
Flötenbaß	4’
Posaunenbaß	16’
Trompetenbaß	8’

Koppeln:

II / I
II / II 16’
II / Pedal
I / Pedal

IV. Übersicht Organisten

Karl Kwapil sen. (1946-1953)

Herbert Preisenhammer , Roswitha Pogorczalek ,
Elisabeth Staudenmeier (in den fünfziger Jahren)

Albert Braun (ca. 1958 bis ca. 1968)

Elisabeth Feil (ca. 1961 bis 2004)

Gregor Kozok (1967 bis ca. 1996)

Hildegard Locher (1973 bis 2004)

Susanne Carl (ca. 1986 bis 1989)

Lucia Otte-Stark (1988 bis 2004)

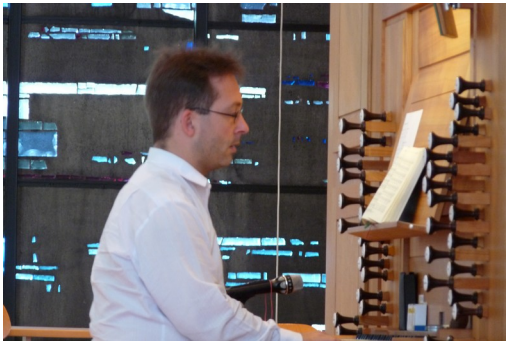
Thomas Ungerer (ca. 1991 bis 1993)

Peter Kranefoed (2004 bis heute)

(Angegeben sind die Jahre der Haupttätigkeit. Daneben leisteten und leisten insbesondere Frau Feil und Frau Locher, aber auch Daniel Couzinet, Hans Schnieders und andere immer wieder Vertretungsdienste.)

Elisabeth Feil (2010)

Hildegard Locher (1974)



Peter Kranefoed (2010)

Gregor Kozok (1988)

Und übrigens…

. . . legten in den Achtziger Jahren Lausbuben ein Feuer in unserer Kirche, indem sie mit den brennenden Opferkerzen die Sitzpolster der ersten Bankreihe in Brand setzten. Was wohl aus unserer Kirche geworden wäre, wenn nicht ein zum Üben kommender Orgelschüler den Brand in einem frühen Stadium entdeckt und gemeinsam mit Pfarrer Nann gelöscht hätte?

. . . geht mit Humor bekanntlich alles besser. Dass man auch beim Orgelspiel Humor beweisen kann, zeigten oft auch unsere Organisten, etwa, wenn an Fasching der Rottweiler Narrenmarsch erklang oder an jenem Ostersonntag 2008, als ein plötzlicher Wintereinbruch Straßen und Felder wieder weiß werden ließ und das Choralvorspiel zu „Christus ist erstanden“ mit den ersten Takten von „Leise rieselt der Schnee“ eingeleitet wurde.

. . . kann man in Orgeln die wunderbarsten Dinge finden, wie folgende Aufnahme vom Juli 2010 eindrucksvoll beweist:

Schlusswort

Dieser kurze Streifzug durch die Geschichte der Instrumente an St. Karl Borromäus erhebt nicht den Anspruch auf lückenlose Vollständigkeit oder wissenschaftliche Exaktheit. Viele Dokumente sind über die Jahrzehnte verloren gegangen, viele Zeitzeugen, die Interessantes erzählen könnten, sind mittlerweile verstorben. So wurde vielmehr der Versuch unternommen, das, was an Erinnerungen und Schriftstücken noch da ist, zu sichten und aus Gesprächen mit Zeitzeugen die „Meilensteine“ der Orgelgeschichte an St. Karl Borromäus für heutige und spätere Generationen festzuhalten.

Dank gilt daher allen, die mir beim Zusammentragen der Informationen durch persönliche Erinnerungen, Bilder oder dem Zugang zu alten Akten geholfen haben. Auch die überaus engagierte und erfolgreiche Arbeit der Mitglieder des Orgelbaufördervereins und der Einsatz von Pfarrer Helmut Nann sollen hier nicht vergessen werden, ohne sie hätte unsere Kirche vermutlich bis heute kein ihrer Größe angemessenes Instrument!

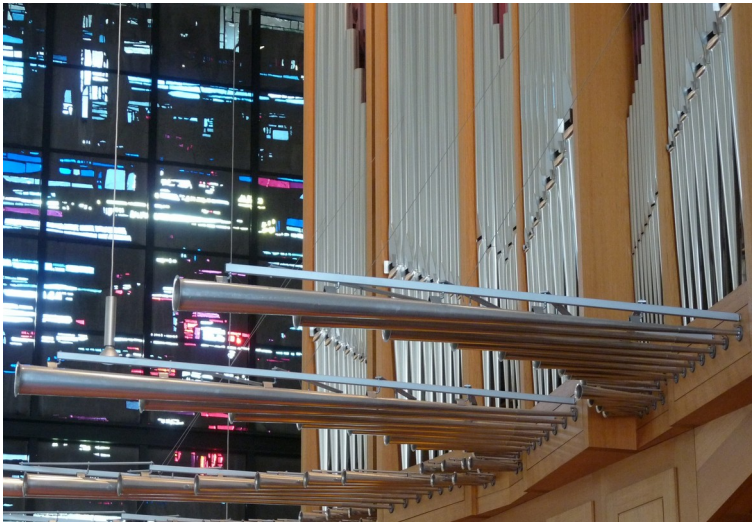
Der größte Dank soll hier aber denen gebühren, denen diese kleine Schrift zugeeignet ist: allen Organistinnen und Organisten, die seit Bestehen der Kirchengemeinde unermüdlich, ideenreich, zuverlässig und häufig auch ehrenamtlich durch ihr Orgelspiel zur Bereicherung der Gottesdienste in unserer Kirche beigetragen haben.

Die Orgel ist die Königin der Instrumente. Mit den unterschiedlichen Klangfarben ihrer Register kann ihre Musik unterschiedlichste Stimmungen und Gefühle

ausdrücken. Von leisen nachdenklichen Meditationen über variantenreich vorgetragene Choralbegleitungen bis zu gewaltigen Fantasien, deren Schlussakkorde dem Zuhörer eine Gänsehaut verursachen und die Grundmauern der Kirche erbeben lasen. Die Orgel kann so vieles.

Aber nur, wenn einer da ist, der sie spielt!

Rainer Kozok



Impressum:

Winnenden, Oktober 2010
Text und Bilder: Rainer Kozok (außer: Abb. 3 und S. 29 oben)
Redaktion: Rainer Kozok , Peter Kranefoed
Druck: Streicher Druck GmbH , Winnenden

Originalfassung für die Internet-Veröffentlichung leicht angepasst.